

Ostseelust. Bei strömendem Regen kommt man an. Bei unaufhörlichen Wolkenbrüchen versichern Direktor und Portier: noch nie hätten Barometer und Wetterwarte so günstig gestanden, noch nie wäre der Westwind so vielversprechend gewesen . . .

In der Hotelliste lauter adlige Namen. Man ist direkt befangen unter so illustrier Gesellschaft. Hinterher entpuppen sich gut bürgerliche Bekannte, mit „von“ und „auf's“ versehen.

Restaurants und Tanzsäle sind wie für Filmaufnahmen zurechtgemacht. Der Speisesaal präsentiert himmelbettartige Tüllverkleidung, sehr poetisch und sehr schmutzig. Größter Anreiz für kauflustige Berliner immer wieder der überfüllte Seesteg, voll von Läden mit unbeschreiblichen Scheußlichkeiten.

Eine Sensation jagt die andere. Etté spielt — in Berlin umsonst, hier für 5 Mark Eintritt in stinkendem, kleinem, aber überfülltem Saal.

Und Abends Réunion im Splendid! Bordellämpchen glühen sinnig auf den Rasenflächen als Anlockung verstreut. Tisch an Tisch bekannte Gesichter, um derentwillen man Erholung suchend die Reichshauptstadt floh.

Filmstars blühen, dick, unübersehbar — aber jugendlich zurechtgemacht, blaßrosa geschminkt; bei sogenannten jungen Mädchen bewundernde „Ah's“ auslösend.

Alles ist doppelt so teuer und schlecht wie zu Hause, dafür aber weniger. Am komischsten: die Tanzturniere. Tage vorher trainiert Alt und Jung, in kotzartiger Bewegung über Stühle gelehnt, die Beine ungraziös rechts und links werfend — von wegen: Charleston! Am Vormittag des großen Tages hat der Turnierleiter die Ehrenpreise genau verteilt, dann die Jury zusammengesetzt. Es entsteht größte Unordnung, wenn plötzlich unvermutet einige bekannt gute Tanzpaare nachmelden. Die Jury versucht nach erfolgtem Beginn, völlig unorientiert, voneinander Urteile abzufangen. Man hört verzweifelte Antworten und Fragen im Vorbeitanzen: „Wen haben Sie denn aufgeschrieben?“ „Niemanden, ich male Kreuzworträtsel.“ „Ich hoffe, daß meine aufgeschriebenen Zahlen mit den vorhandenen Nummern der tanzenden Paare übereinstimmen . . .“ „Ich urteile absolut wider bestes Wissen und Gewissen!“ „Ich höre auch mal gern ein unparteiisches Urteil —“

Wunderschön ist die Sitte der Bademäntel „à la Lido“, mit Brille und Bauch, bei Regen und Wind, von Morgens bis Mitternacht. — Jedes Jahr dieselben Photographen am Strand, die schon mit unseren Großmüttern ihre Scherze getrieben haben. Dieselben Badespässe wie einst — jetzt meist mit Quietschen und Gummi.

Mutter Thiele am Kiosk auf der Promenade, in der roten Flanellbluse mit der Baßstimme — der weibliche Bernard Shaw von Heringsdorf —, eine Philosophin, erhaben über Ort und Zeit. Seit zwanzig Jahren ist ihr nichts mehr fremd, für 50 Pf. übernimmt sie jede Botschaft, graut sich vor gar nichts, hat ein Herz für alle. Bände könnte sie schreiben — es lohnt ihr bloß nicht — — —